

Durch die Mitte

Am Wettstreit zwischen dem Duo Laschet/Spahn und Merz zeigt sich: Die CDU sucht nicht nur neues Führungspersonal, sondern Orientierung – zwischen links und rechts sowie gestern und heute

» Die Seite Drei



FOTOS: GETTY (3), MAURITIUS (2)



KATZENJAMMER

Kinder lieben Haustiere. Aber die lieben nicht unbedingt zurück

» Gesellschaft, Seite 49



KING KOCH

Wer denkt, als Gast sei man im Edelrestaurant König, war lange nicht mehr gut essen

» Stil, Seite 57

Das Streiflicht

(SZ) Der Zweck des menschlichen Lebens, da sind sich die Analysten einig, ist zuallererst, die Wirtschaft in Gang und die Börsen bei Laune zu halten. Weil das so gut wie alle Arbeitnehmer einsehen, ist es für sie eine Freude, frühmorgens in den Betrieb zu hasten und die Arbeit, die der Chef auf den Tisch gelegt hat, zügig wegzuschaukeln. Was wegen der lästigen Mittagspause liegen geblieben ist, wird am Abend zu Hause erledigt, das ist oft das größte Vergnügen. Leider aber ist der menschliche Körper nicht wirklich geeignet für den 24-Stunden-Arbeitstag. Aus marktwirtschaftlicher Sicht muss man sogar sagen: Es handelt es sich um eine Fehlkonstruktion. Allzu häufig kommt es vor, dass der schwache Leib einfach nicht mehr kann, ja, dass er Erholung beansprucht und abhängen will. Verantwortlich für solche Schwächeanfälle ist der sogenannte innere Schweinehund, ein atavistisches Nervenbündel im Großhirn, das aus der Zeit stammt, als der Mensch noch ein Affe war. Die zentrale Botschaft des Schweinehunds lautet: Mach mal Pause und ruh dich aus!

Tatsächlich gibt es Leute, die diesem verderblichen Ruf folgen, besonders am Wochenende, wo sie oft stundenlang auf der Couch liegen und den Tag verplempeln. Fürs Wirtschaftswachstum bringt so ein Dolcefar niente rein gar nichts, besonders wenn die Couch ein Erbstück ist und schon unter Kaiser Wilhelm II. abbezahlt wurde. Mit anderen Worten: Müßiggang ist keine Lösung, wenn der Mensch mal nichts tun will. Doch es gibt eine Methode, sich zu erholen, ohne aus dem wirtschaftlichen Kreislauf zu fallen. „Wellness“ heißt der Weg ins Glück. Wer ihn betritt, gelangt in eine Oase des Wohlbefindens, deren Regeln aber so kompliziert sind, dass ohne meist kostspielige professionelle Hilfe das Scheitern gewiss ist.

Kürzlich hat die Bild-Zeitung die „abgefahrensten Wellness-Trends aus aller Welt“ vorgestellt – und was soll man sagen: Schon beim Lesen fühlt man sich gestärkt. Neben einem berauschenden Rotweinbad, in dem ausgepowerte Japaner ihre Arbeitskraft wiederherstellen, neben der New Yorker „Bitch Massage“, deren Einzelheiten man gar nicht wissen will, jedenfalls nicht offiziell, und neben thailändischen Wellness-Salons, in denen der Kunde von Elefantennüssen massiert wird, sticht das Ziegen-Yoga hervor. Wie man hört, ist Ziegen-Yoga der Renner schlechthin, und das mit gutem Grund: Yoga ohne Ziegen ist ja ziemlich öde, mitunter sogar anstrengend. Jedenfalls hat man schnell keinen Bock. Sobald aber Ziegen die Yoga-Übungen begleiten, entspannt sich der Mensch, das wohlige Gefühl des Einsseins mit der Welt durchfließt den Körper, und seine Seele baumelt locker wie ein Kuhschwanz. Jetzt die Augen schließen, gaanz langsam durchatmen und die Hufe auf der Brust spüren – wunderbar! Und wenn jetzt jemand meckert, ist es nicht der Chef.

TV-/Radioprogramm, Medien 30-32
Forum & Leserbrief 14
Kino - Theater im Lokalteil
Rätsel & Schach 36
Traueranzeigen 20, 21



Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

Schwarzer Freitag

Vor wenigen Tagen noch herrschte an der Börse Rekordlaune, nun jedoch stürzen wegen des Coronavirus die Kurse. Und zwar so schnell wie lange nicht mehr

VON VICTOR GOJDKA

Es ist Freitagmorgen um Punkt acht Uhr, als auf Stefan Scharfetter eine Lawine zurollt. Scharfetter, elegante Brille, weißes Hemd, arbeitet als Händler am Frankfurter Börsenparkett. Dort, wo die Kurstafel dieser Tage so oft klackert wie sonst selten. Wo die Kunden viermal so viele Euros hin und her schieben wie an normalen Tagen. Wo Scharfetter und seine Kollegen inzwischen alle Überstunden machen, von acht bis 22 Uhr. Es geht einfach nicht anders. „Wir stehen unter Dauerbeschuss“, sagt der Börsenhändler. Am Tag, als der Deutsche Aktienindex (Dax) zwischenzeitlich um mehr als fünf Prozent in die Tiefe stürzt.

Es ist nicht nur ein schwarzer Tag für die Börsen, es ist eine schwarze Woche: Der deutsche Leitindex Dax verliert an nur fünf Tagen rund zwölf Prozent. Sein US-amerikanisches Pendant S&P 500 sackt ebenso stark ab. An den globalen Aktienbörsen pulverisiert sich allein in dieser Woche ein Börsenwert von fünf Billionen Dollar, eine Zahl mit zwölf Nullen.

Es ist am Donnerstagmorgen, als Investmentlegende Scott Minerd realisiert, wie ernst die Lage ist. Wenige Stunden später sitzt er im Studio des Börsensenders Bloomberg, die Krawatte zugezogen, der Blick ernst. „Das ist wahrscheinlich das Schlimmste, was ich in meiner Laufbahn erlebt habe“, sagt Minerd. Und der Investor hat bereits viel erlebt: den Blitzcrash 1987, das Platzen der Internetblase 2000, die Finanzkrise 2007/2008. Doch Zahlen zeigen: Es ist die schnellste „Korrektur“ im S&P500 seit den Tagen der Großen Depression in den anbrechenden Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Seit dem letzten Rekord sind die Kurse also mehr als zehn Prozent gefallen.

Mit dem Coronavirus ist an der Börse das gelandet, was viele einen „Schwarzen Schwan“ nennen: ein unerwartetes Ereignis, das plötzlich seine Wirkmacht entfaltet – wie ein Schwan seine Flügel. Wirtschaft und Unternehmen geraten gleich von zwei Seiten in Probleme: Wenn ganze Städte stillstehen, kauft dort niemand mehr ein. Und wenn Fabriken ruhen und Schiffe nicht fahren, dann zerfällt es die internationalen Lieferketten einer verflochtenen Weltwirtschaft. „Da werden viele Hiobsbotschaften kommen in den nächsten Monaten“, sagt der Aktienstrategie Christian Kahler von der DZ-Bank.

Was ein solcher Börsensturz bei Anlegern auslöst, weiß kaum jemand so gut wie Joachim Goldberg. Seit mehr als

40 Jahren beschäftigt sich der hochgewachsene Mann mit der knarigen Stimme mit dem Zusammenspiel von Menschen und Märkten, mit der Psychologie der Anleger. Er meint: Vor allem die Ansteckungszahlen aus Italien haben am Montag viele europäische Anleger in Angst versetzt und den Ausverkauf losgetreten. „Man ist sorglos eingeschlafen und dann fürchterlich aufgewacht“, sagt Goldberg.

Lange hatten die Anleger in Sachen Coronavirus abgewunken: Was kümmert uns schon ein Schnupfen in China? „Das ist eine typische Psychofalle“, sagt Goldberg. Denn was weit weg stattfindet, muss nicht automatisch weniger wichtig sein. Und spätestens seit dem vergangenen Wochenende ist klar: Die Ansteckungszahlen

in China sinken zwar, aber in anderen Ländern steigen sie massiv.

Die Anleger flüchten sich in die vermeintlich sicheren Häfen, vor allem in deutsche und amerikanische Staatsanleihen – sie stehen im Ruf, sich auch in Phasen größter Verwerfungen immer noch geregelt kaufen und verkaufen zu lassen.

Beobachter halten diese Panik der Anleger jedoch für überzogen: Wie genau und in welchem Ausmaß das Coronavirus den Unternehmen tatsächlich schadet, lässt sich derzeit nicht sagen. „Das ist eine Blackbox“, sagt Aktienstrategie Kahler. Sicher, Fluglinien, Autobauer oder Reisekonzerne dürften stärker leiden als andere. So wurde am Freitagabend die weltgrößte Reiseemesse ITB in Berlin abgesagt. Und die Lufthansa kündigte an, ihr Angebot von Kurz- und Mittelstreckenflügen in Abhängigkeit von der weiteren Entwicklung in den kommenden Wochen um bis zu einem Viertel zurückzufahren. Aber erst wenn die Unternehmen im April und Mai ihre Zahlenwerke vorlegen, wird sich der Nebel lichten. Mit der Finanzkrise von 2008 lässt sich das Geschehen dieser Tage nicht vergleichen. Damals zerriss es nicht nur Lieferketten, es zerlegte ganze Bankhäuser. Gerade für Privatanleger, die langfristig investieren, ist die grassierende Angst am Börsenparkett kein guter Ratgeber. „Sparpläne sollte man laufen lassen“, sagt Kahler. Denn auf lange Sicht dürfte die Wirkung des Coronavirus verblasen.

Hoffnung macht ausgerechnet eine reisnerische Fernsehsendung mit dem Titel „Märkte in Aufruhr“, die der Börsensender CNBC diese Woche gleich mehrmals ausstrahlte. Börsenexperten haben ausgerechnet: Spätestens drei Monate nach solchen Sendungen lagen die Kurse wieder im Plus. Zumindest in der Vergangenheit.

» Seiten 4, 6 und Feuilleton

Kurssturz an den Börsen Deutscher Aktienindex, Angaben in Punkten



SZ-Grafik; Quelle: Bloomberg; Schlussstand: 28.2.2020

Eskalation im Syrien-Krieg

Die Türkei verlangt nach dem Luftangriff auf ihre Soldaten in Idlib eine Flugverbotszone und Solidarität von der Nato

Berlin – Nach einem Angriff auf türkische Soldaten in der syrischen Provinz Idlib hat sich der Syrien-Konflikt dramatisch zuspitzt. Die türkische Armee attackierte nach eigenen Angaben an die 200 Ziele in Syrien; dabei sollen mehr als 300 Soldaten der syrischen Armee getötet worden sein. Das Nato-Mitglied Türkei stand damit am Rande eines offenen Konflikts mit Russland, dem wichtigsten Verbündeten des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad. In der Nacht zum Freitag waren bei einem Luftangriff mindestens 33 türkische Soldaten in der syrischen Provinz Idlib getötet worden. Die Türkei forderte, eine Flugverbotszone zum Schutz der Zivilisten in Idlib einzurichten, die mit Hilfe der Nato durchgesetzt werden solle.

Nach einer von der Türkei beantragten Dringlichkeitssitzung des Nordatlantikerats sagte Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg, die Bündnispartner stünden solidarisch zur Türkei. „Wir rufen Russland

und das syrische Regime dazu auf, die rücksichtslosen Luftangriffe zu stoppen.“ Auch müssten sie das Völkerrecht achten. Die Allianz prüfe, wie sie die Türkei zusätzlich unterstützen könne, sagte er.

Erdogans Kommunikationsdirektor Fahrettin Altun sagte, sollte Idlib an die syrischen Regierungstruppen fallen, werde die Türkei keine Wahl haben, als ihre Flüchtlingsschutzmaßnahmen zu lockern. Für Meldungen, die Türkei habe bereits die Grenzen geöffnet, gab es keine Bestätigung. Allerdings machten sich Hunderte Syrer auf der Flucht nach Europa auf dem Weg. Die EU und die Türkei hatten 2016 ein Abkommen beschlossen, nach dem Ankara syrische Flüchtlinge von der Weiterreise nach Europa abhält und dafür von der EU drei Milliarden Euro für deren Versorgung in der Türkei erhält. „Diese Vereinbarung ist weiterhin gültig, und wir erwarten von der Türkei, dass sie ihre Verpflichtungen aus dieser Vereinbarung einhält“, betonte ein

Sprecher des EU-Außenbeauftragten Josep Borrell. Das türkische Außenministerium teilte mit, es gebe „keine Änderung in der Flüchtlings- und Migrationspolitik unseres Landes“. Griechenland schloss einen Grenzübergang zur Türkei, nachdem sich an der Grenze Hunderte Migranten versammelt hatten. Als einige versuchten, über den Grenzfluss zu gelangen, setzte die Polizei Pfefferspray und Tränengas ein. Der Regierungschef des EU-Landes Bulgarien, Boiko Borissov, telefonierte mit Erdogan, der ihm versicherte, es gebe „keine direkte Bedrohung“ für Bulgarien.

Erdogan telefonierte auch mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin; die Nachrichtenagentur RIA meldete nachher, dass die beiden sich am 5. oder 6. März treffen wollen. Kanzlerin Angela Merkel und der französische Präsident Emmanuel Macron versuchen, ein solches Treffen zu erwirken. Erdogan und Putin hatten 2018 für Idlib eine Waffenruhe

ausgehandelt. Die Region Syriens wurde zur Deeskalationszone erklärt, die das türkische Militär mit Beobachtungsposten auf syrischem Gebiet überwacht. Ungeachtet dessen hatte das Assad-Regime, unterstützt von massiven russischen Luftangriffen, im Dezember 2019 eine Großoffensive auf Idlib begonnen. Laut UN sind 950 000 Menschen auf der Flucht, unter ihnen 570 000 Kinder.

Russland kontrolliert den Luftraum über Syrien, bestritt aber, für den Luftangriff verantwortlich zu sein und warf den türkischen Einheiten vor, sie hätten ihre Position nicht mitgeteilt und seien mit Kämpfern der als terroristisch eingestuft Gruppe Hayat Tahrir al-Scham unterwegs gewesen. Das wies Verteidigungsminister Hulusi Akar zurück. Die türkische Regierung vermieð es aber, Russland direkt für den Angriff auf ihre Soldaten verantwortlich zu machen.

PAUL-ANTON KRÜGER » Seiten 4 und 9

Entschädigung für VW-Kunden

Konzern und Verbraucherschützer einigen sich doch

Wolfsburg/Berlin – Nach langem Ringen haben der VW-Konzern und der Verbraucherzentrale Bundesverband den Musterprozess um eine Entschädigung für die Käufer manipulierter Dieselaautos nun doch mit einem Vergleich beendet. Demnach bietet VW allen Kunden, die sich der Musterfeststellungsklage angeschlossen hatten, zwischen 1350 Euro und 6257 Euro an, je nach Modell und Alter des Fahrzeugs. Voraussetzung ist, dass die Kläger das Auto noch besitzen und es vor 2016 gekauft haben. Das trifft auf etwa 260 000 Kunden zu. VW bezahlt insgesamt bis zu 830 Millionen Euro. Für die Kunden ist das Angebot nicht bindend, sie können die Zahlung von Volkswagen auch ausschlagen und individuell klagen. AS » Seite 4 und Wirtschaft

Acht Jahre Sperre für Olympiasieger

Lausanne – Der dreimalige Schwimm-Olympiasieger Sun Yang, 28, ist als Wiederholungstäter vom Internationalen Sportgerichtshof mit einer Doping Sperre von acht Jahren belegt worden. Anlass des Verfahrens war auch, dass eine Dopingprobe von Sun Yang mit einem Hammer zerstört worden war. SZ » Sport

MIT IMMOBILIEN-, STELLEN- UND MOTORMARKT

Dax ▼ Dow ▼ Euro ►
Xetra Schluss N.Y. Schluss 22 Uhr
11890 Punkte 24910 Punkte 1,1030 US-\$
- 3,86% - 1,38% + 0,0033

DAS WETTER

TAGS 15°/1° NACHTS

Es ist meist bewölkt, zeitweise regnet es. Im Osten, in Bayern und im Bergland schneit es, hier droht Straßenglatte. Im Südosten Bayerns trocken. Sieben bis 15 Grad. An der Küste und im Mittelgebirge Sturmböen. » Seite 14 und Bayern

Euro-Jackpot (28.2.2020)
5 aus 50: 12, 22, 24, 29, 38
2 aus 10: 5, 6 (Ohne Gewähr)

SZ Die SZ gibt es als App für Tablet und Smartphone: sz.de/zeitungsapp

Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Telefon 089/2183-0, Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 089/2183-1010 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/2183-1020 (Motormarkt), 089/2183-1030 (Stellenmarkt, weitere Märkte), Abo-Service: Telefon 089/21 83-80 80, www.sz.de/abo
A. B. F. G. R. I. L. N. L. SLO. € 4,20; ES (Kanaren): € 4,30; dkr. 34; € 3,90; kn 36; SF 5,20